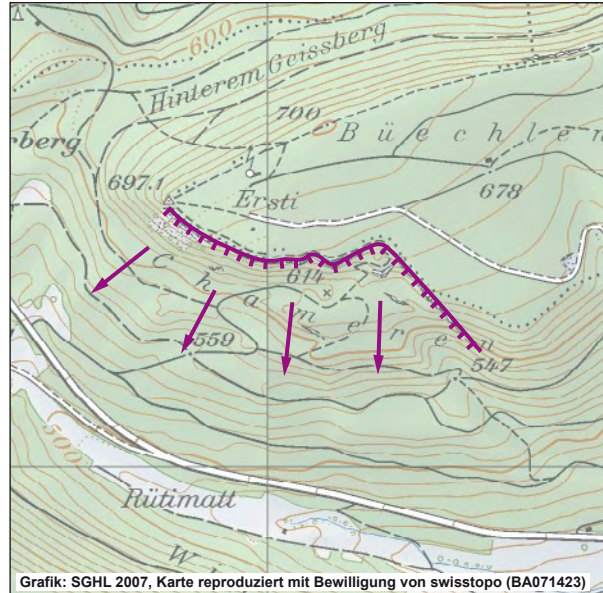


Des Teufels Untergrund

Der Teufelskeller bei Baden ist wahrscheinlich das bekannteste Höhlengebiet im Kanton Aargau. Schon Charles Tschopp erwähnt ihn in seiner berühmten Landeskunde „Der Aargau“ von 1962. Hunderte von Schulreisen hatten ihn schon zum Ziel und für Pfadgruppen stellte er ein beliebtes Übungsgelände dar. 1987 hat die Ortsbürgergemeinde Baden das Gebiet um den Teufelskeller zum Naturreservat erklärt. Seither wurden die Erschliessungen wie Wanderwege, Bänke und Feuerstellen rückgebaut.

Wer denkt, so bekannte Höhlen wie jene des Teufelskellers müssen sich im Karst befinden, täuscht sich. Wohl hat es die vom Karst gewohnten abflusslosen Senken, doch das Gestein ist völlig anders. Im Volksmund Nagelfluh genannt, besteht es hier eigentlich aus stark verkittetem Schotter aus einer weit zurückliegenden Eiszeit. Durch eine Sackung entstand ein Gewirr von Felstürmen, Höhlen, Schrunden und Schluchten. Doch was versteht man denn eigentlich unter einer Sackung?

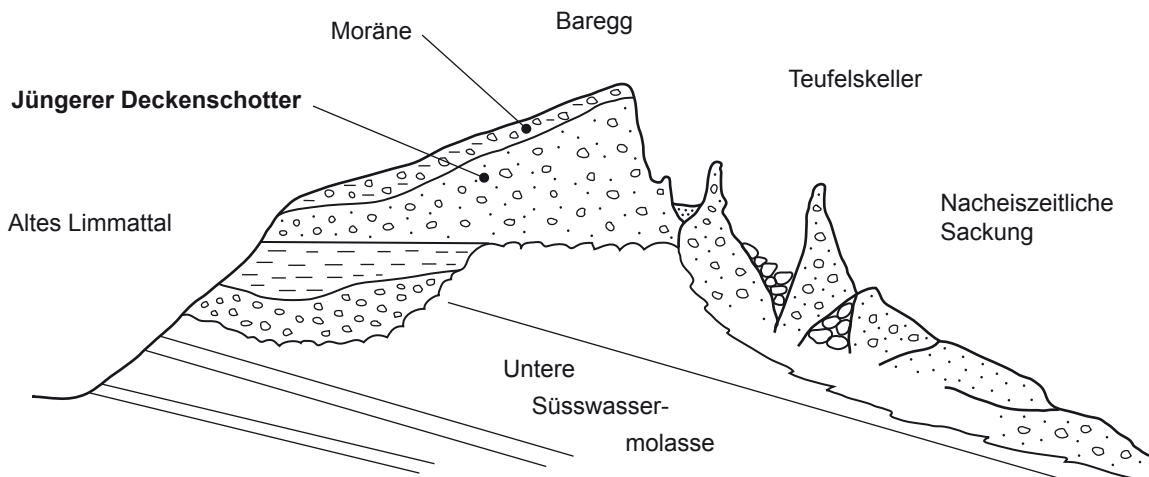
Der Begriff Sackung kommt vom Verb absacken. Im Gegensatz zum Bergsturz, wo die Masse mit grosser Geschwindigkeit zu Tal stürzt und dem Erdbeben, wo ein mehr oder weniger homogener Lockermaterialstrom zu Tale fliesst, findet die Sackung im Zeitlupentempo statt. Grosse Gesteinspakete lösen sich von der Bergflanke und bewegen sich am Stück in Richtung Tal. Dabei können sie auch einmal gegeneinander kippen und Hohlräume einschliessen. Typisch für eine Sackung ist die ausgeprägte Abrisskante von der sich die Gesteinspakete ursprünglich gelöst haben. Bei noch wenig fortgeschrittenen Sackungsvorgängen findet man hangparallele Klüfte, in die man oft Dutzende von Metern absteigen kann. Im Aargau ist das der Schachthöhletyp mit den grössten Tiefen (Etzgerhaldenschacht, -22 m). Sackungen können sich auch zu Bergstürzen oder Erdbeben weiterentwickeln, so geschehen an der Egg bei Küttigen.



Die Sackung der Chameren am Villiger Geissberg.

Sackungen können in jeder Gesteinsart auftreten. Besonders klassische Ausprägung erhalten sie aber, wenn sich eine kompetente (wandbildende) Gesteinsschicht über einer plastischen befindet. Befindet sich eine Sackung im Kalkstein, so wird sie vom Laien (auch Höhlenforscher) oft fälschlicherweise als Karst angesehen, denn wie im Karst gibt es abflusslose Senken und auch Höhlen. Beginnt man in einer Sackungshöhle zu graben, kommt bald die grosse

Geologisches Profil der Baregg (überhöht)



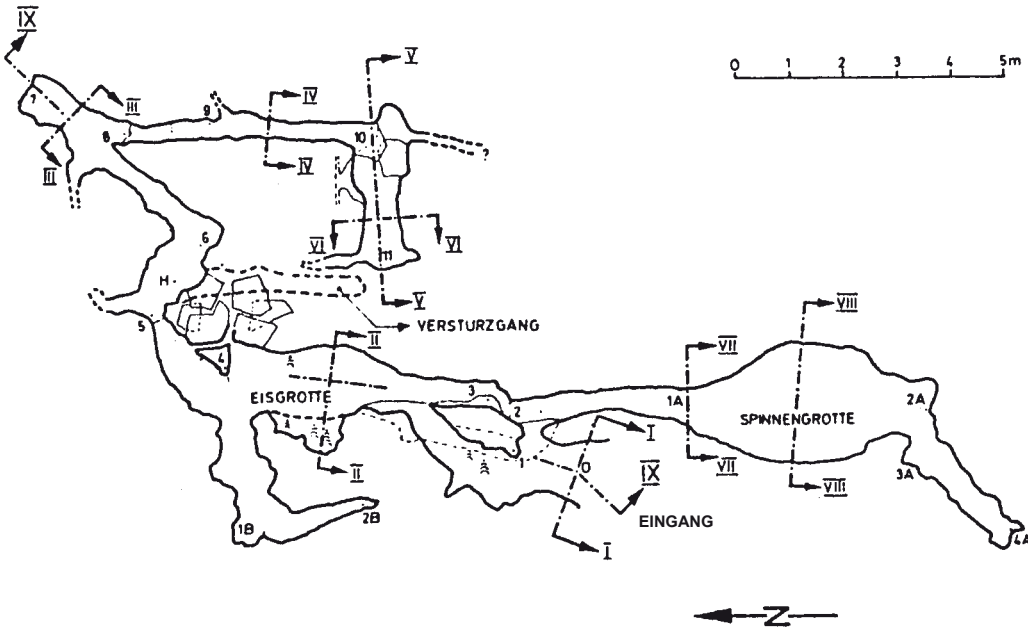
Grafik SGHL 2007, nach einer Skizze von O. Knab

TEUFELSKELLERHÖHLE

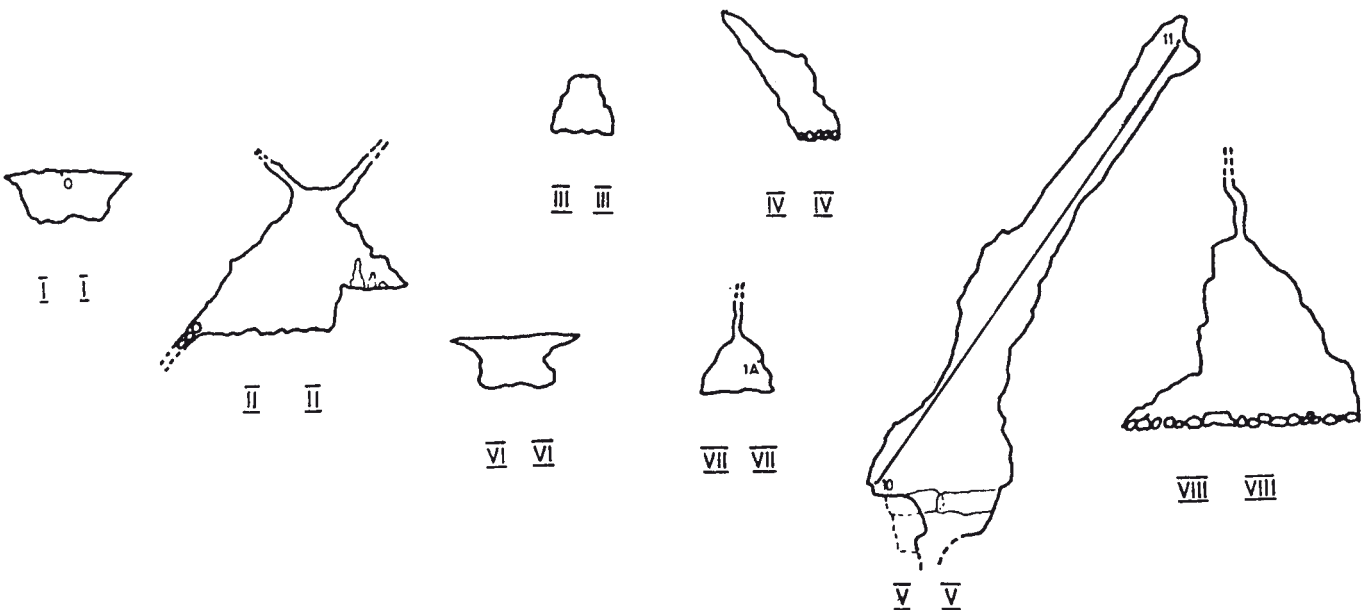
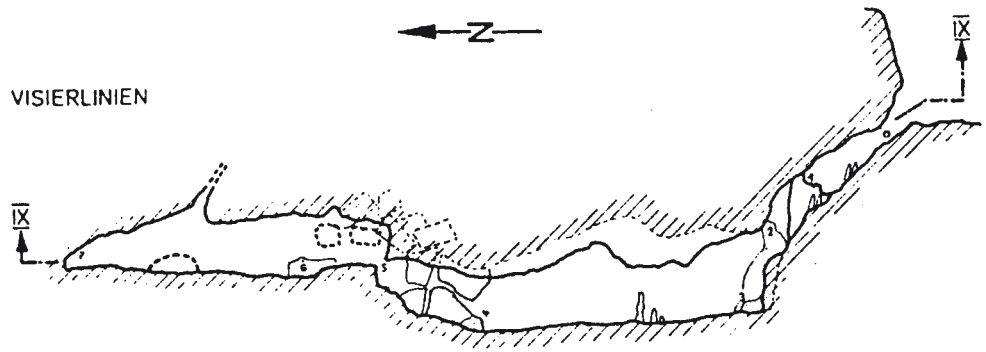
Baden AG
664 925 / 257 200
480 m.ü.M.

Länge: 43.7 m
Tiefe: ca. -4 m

GRUNDRISS



SCHNITT LÄNGS VISIERLINIEN





Der Eingang der Teufelskellerhöhle.

Ernüchterung, zudem ist die Einsturzgefahr nicht zu unterschätzen. Im Aargauer Jura gibt es schätzungsweise ebenso viele Sackungs- wie Karstgebiete. Das zeigt, wie wichtig es ist, diese zwei Oberflächentypen auseinander zu halten. Exemplarisch für eine Sackung im Kalkstein ist das Gebiet Chameren am Villiger Geissberg. Eine so grosse, senkrechte Felswand, wie der Chamerenfels, kann in unserer Gegend nur entstehen, wenn der Hang entweder von einem Fluss unterspült worden ist, oder wenn eine instabil gewordene Talflanke wegbricht. Hier fehlt der Fluss, also kommt nur noch die Sackung in Frage. Kalkfessschollen des oberen Malm sind auf und mit den darunterliegenden mergeligen Effingerschichten abgeglitten und haben eine regelrechte Hügellandschaft mit einem typischen, hangparallelen Sackungstälchen gebildet. Das Gebiet wurde speläologisch noch nicht systematisch bearbeitet, dafür bot sich die Felswand im zweiten Weltkrieg zum Bau einer heute leer stehenden Artilleriefestung an. Die Scharten sind durch Felsimitationen so gut getarnt, dass man sie nicht einmal vom Wandfuss aus erkennt.

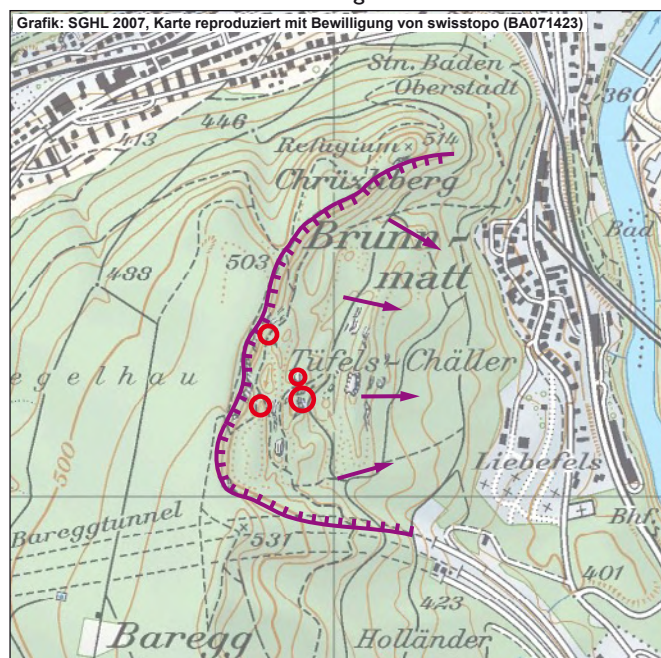
Auch beim Teufelskeller plante die Armee zu Beginn des zweiten Weltkrieges ein Artilleriewerk. Dieses wurde nie realisiert, aber dank dem Bau des Baregg-Autobahntunnels ist die Geologie des Teufelskeller bestens bekannt. Die Baregg besteht in ihrem Innersten aus Felsschichten der Unteren Süsswassermolasse (Sandstein, Siltstein und Mergel). Darin hat die Urimmat ein Tal eingetieft, als sie bei Baden den Durchbruch durch die Jurakette noch nicht geschafft hatte, und bei Mellingen in die Reuss mündete. Dieses Tal, das knapp über den Tunnelröhren verläuft, ist heute nicht mehr erkennbar, da es mit kiesigen Flussablagerungen aufgefüllt wurde. Der ganze obere Drittel der Baregg besteht aus mächtigen, kiesigen Lockergesteinsablagerungen einer früheren Eiszeit, sogenanntem Jüngerem Deckenschotter*, abgelagert vor ca. 420'000 bis 480'000 Jahren. Durch Kalkausscheidungen ist dieser heute zu einer

kompakten Masse zusammengekittet. Von der eigentlichen Nagelfluh (Molasse) lässt sich der Deckenschotter einfach unterscheiden. Der Deckenschotter wurde weniger komprimiert als die Molasse und es blieben Hohlräume erhalten (daher auch die volkstümliche Bezeichnung „löchrige Nagelfluh“). Die Verkittung ist nicht so stark und die einzelnen gerundeten Steine lassen sich leicht herauslösen. Dagegen bricht die eigentliche Nagelfluh quer durch alle Komponenten, wenn sie nicht ausgiebig der Verwitterung ausgesetzt war. Daher sollte die Bezeichnung Nagelfluh nicht für den Deckenschotter verwendet werden.

Nach heutiger Lehrmeinung wird der Rückgang der grossen (Riss) Eiszeit vor rund 100'000 Jahren als Ursache gesehen, dass der steile Ostabhang der Baregg seinen Halt verlor und abrutschte. Die letzte (Würm) Eiszeit reichte nur bis Killwangen und war für den Teufelskeller nicht mehr relevant, aber das nacheiszeitliche Einschneiden der Limmat in den Hang der Baregg, kann nach Meinung des Autors zu weiteren Sackungsbewegungen geführt haben. Der Autobahntunnel verläuft nur knapp südlich an der für den Bau wenig geeigneten Geologie vorbei.

In den letzten Jahren wurde das Gebiet des Teufelskellers von Oliver Knab (Ostschweizerische Gesellschaft für Höhlenforschung) speläologisch inventarisiert. Bereits 1977 hat er die eigentliche Teufelskellerhöhle aufgenommen. Mit einer Länge von 43,70 Metern gehört sie zu den längeren Naturhöhlen im Kanton Aargau. Im letzten Jahr kamen drei weitere Höhlen aus der gleichen Sackung dazu. Alle Höhlen befinden sich auf dem Gebiet der Gemeinde Baden. Die Lage kann auf der Landeskarte 1:25'000, Blatt

Die Sackung im Teufelskeller und die Lage der beschriebenen Höhlen.



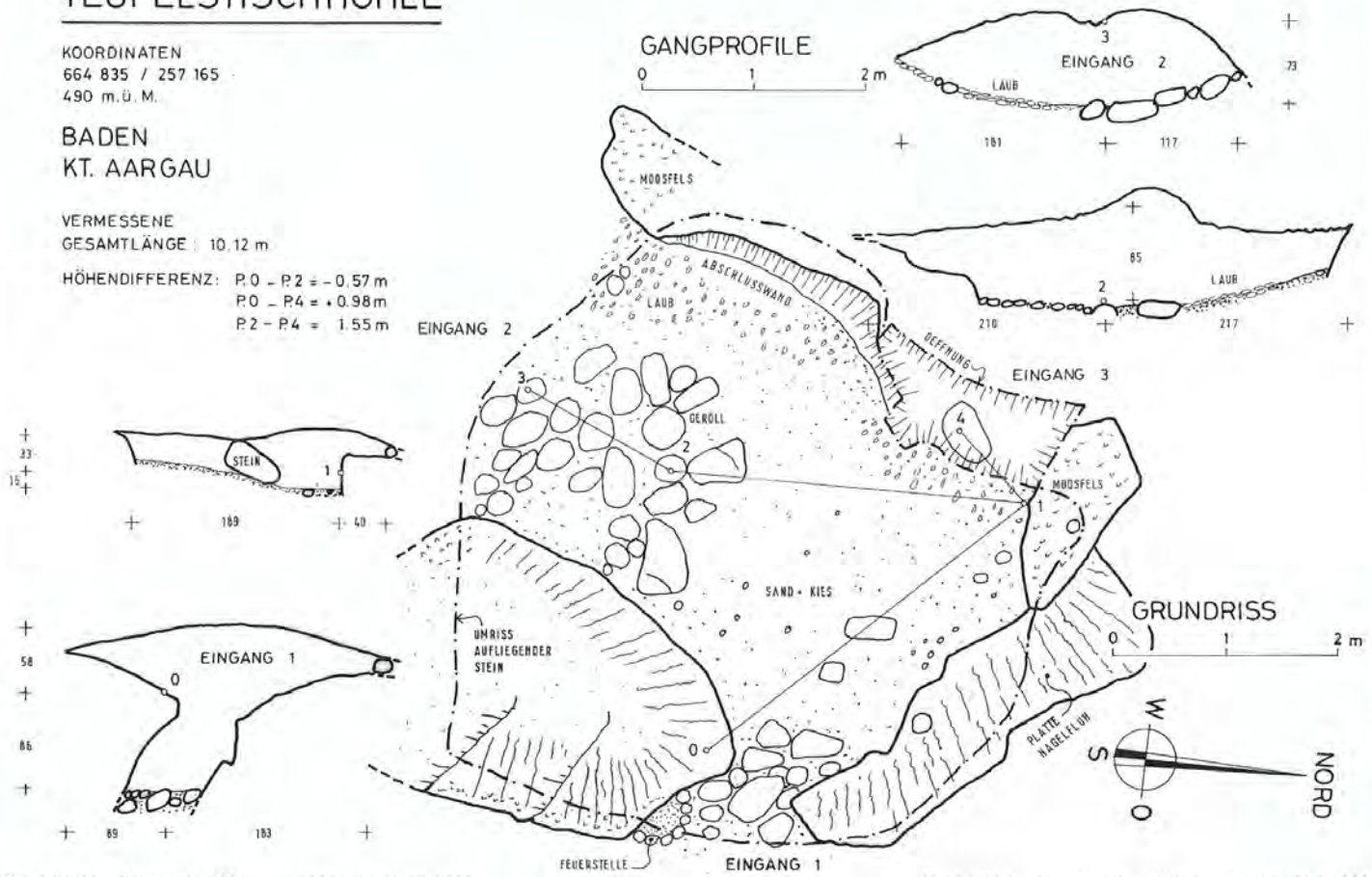
TEUFELSTISCHHÖHLE

KOORDINATEN
664 835 / 257 165
490 m.ü.M.

BADEN
KT. AARGAU

VERMESSENE
GESAMTLÄNGE 10,12 m

HÖHENDIFFERENZ: P.0 - P.2 = - 0,57 m
P.0 - P.4 = + 0,98 m
P.2 - P.4 = 1,55 m



GEZ. O.KNAB OGH 1.6.2006 / 3.6.2006 REV. 10.1.2007

TOPO BCRA 4C OLIVER KNAB 10.3.2006 / 21.2.2006

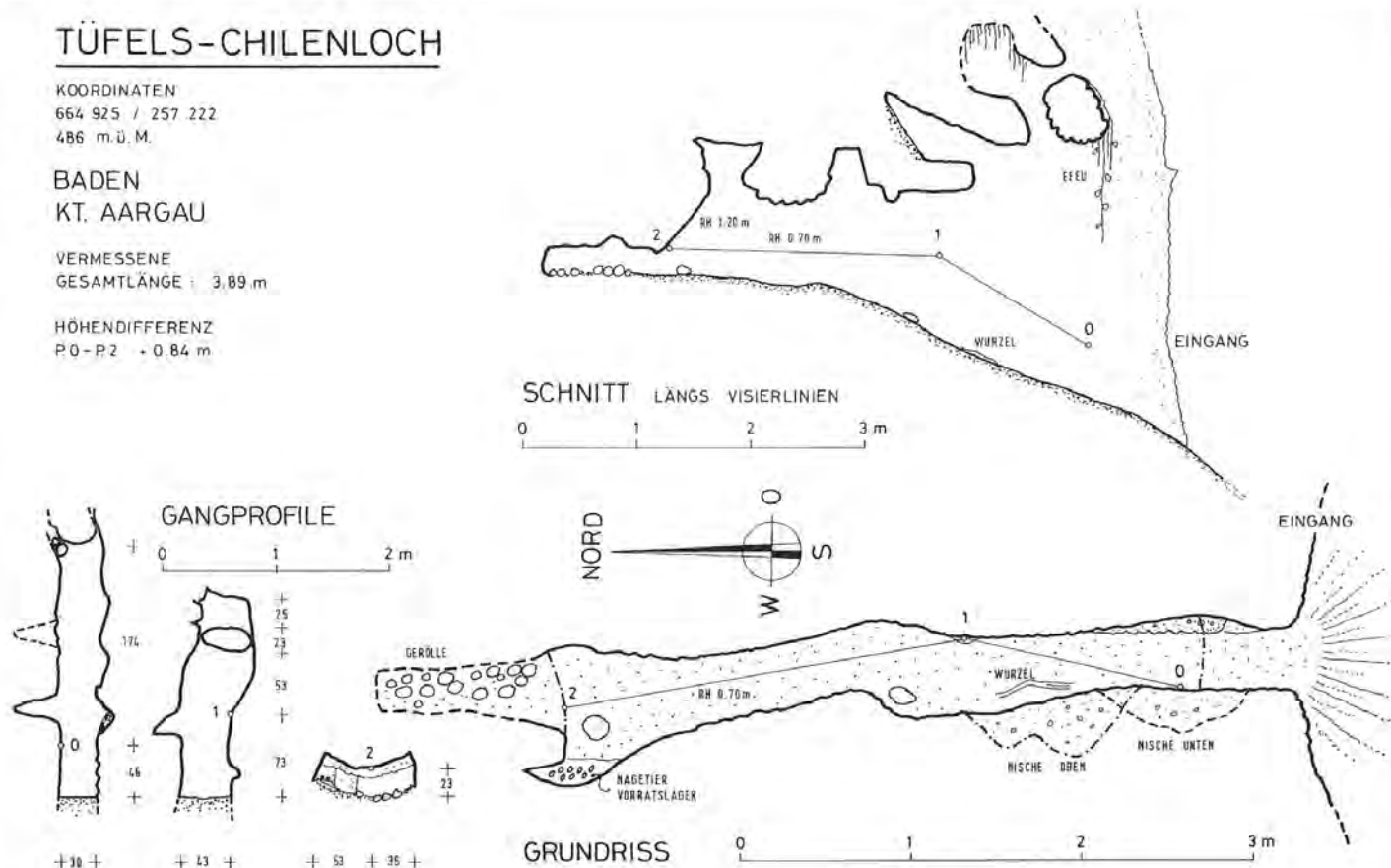
TÜFELS-CHILENLOCH

KOORDINATEN
664 925 / 257 222
486 m.ü.M.

BADEN
KT. AARGAU

VERMESSENE
GESAMTLÄNGE 3,89 m

HÖHENDIFFERENZ
P.0 - P.2 = + 0,84 m



GEZ. O.KNAB OGH 3.6.2006 REV. 10.1.2007

TOPO BCRA 4C OLIVER KNAB OGH 2.6.2006



Der Eingang des Tüfels-Chilenloch (Pfeil).

1070 Baden, anhand der Koordinaten bestimmt werden. Die folgenden Höhlenbeschreibungen stammen von Oliver Knab und wurden von der Redaktion leicht gekürzt.

Teufelskellerhöhle

Der Eingang zur Teufelskellerhöhle befindet sich zwischen zwei riesigen Blöcken aus versacktem jüngerem Deckenschotter. Von P.0 aus führt eine Spalte zum Hauptgang. Rechts gelangt man durch eine dreieckförmige Passage in die „Spinnengrotte“, wo sich viele Höhlenspinnen aufhalten. Durch einen s-förmigen Schluf gelangt man zum südlichen Abschluss der Höhle. Links nach dem Eingangsspalt führt der Gang in die „Eisgrotte“. Dieser Höhlenteil wird wegen den schönen Eisstalagmiten, die sich hier im Winter bilden, so benannt. Über eine kleine Schwelle gelangt man zu einer kleinen Raumerweiterung. Zwei Versturzgänge führen hier aufwärts. Linkerhand gelangt man durch einen Gang in eine Kammer. Von dort aus führt ein Schluf hinunter zum Schlot. Unterhalb des Schlotes führt eine enge Röhre noch etwas weiter. Bei einer Besuch im Jahr 2006 wurde festgestellt, dass der Bereich von P. 8 bis P. 11 nicht mehr befahrbar ist.

Anmerkung: Wenige Meter westlich der Teufelskellerhöhle befindet sich eine breite, begehbare Spalte, über die Decken-

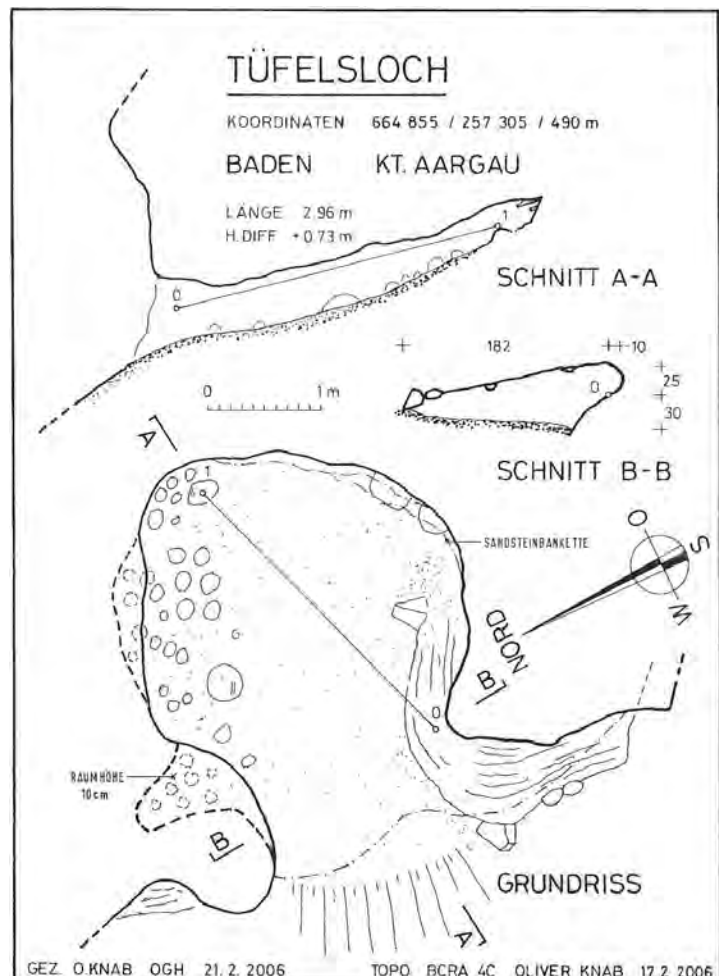
schotterblöcke eine Naturbrücke bilden. Von vielen Besuchern wird diese für die Teufelskellerhöhle gehalten.

Teufelstischhöhle

Sie befindet sich im westlichsten Graben der Sackung, ca. 20 m entfernt von der westlichsten Felswand, direkt bei einem sehr kleinen Waldpfad, unter einem markanten, ca. 5 x 5,5 m grossen Deckenschotterblock. Dieser bildet das Höhlendach und gab der Höhle den Namen. Im Osten befindet sich der 144 cm hohe und 272 cm breite Haupteingang der Teufelstischhöhle. Südlich des Haupteinganges, bei P.0, gibt es eine kleine Feuerstelle. Der Höhlenboden wird durch Sand, Kies und gerundete Gerölle gebildet. Der Deckenstein liegt auf vermoosten Deckenschotterplatten. Bei P.4 befindet sich eine vertikale Bodenöffnung mit einem grösseren, abgerundeten Stein. Im Südwesten der Grotte befindet sich der 298 cm breite und 73 cm hohe Eingang Nr.2. Die ganze Höhlenzone wird durch diffuses Tageslicht beleuchtet.

Tüfels-Chilenloch

Der spaltartige Eingang befindet sich 22 m nördlich der Teufelskellerhöhle, am Südfuss eines markanten, ca. 20 m hohen, freistehenden Deckenschotter-Fels-



Die Sage vom Teufelskeller

Auf einer Burg in der Nähe von Baden lebte ein Mädchen, das oft zu einem nahe gelegenen Hügel ging, um dort im Schatten eines Gebüsches zu ruhen. Dieser Hügel war aber von Geistern bewohnt und wurde einmal, bei einem furchtbaren Wetter, von ihnen verwüstet und zerrissen. Als das Mädchen eines Tages wieder dort hin kam, beschloss es, in die geöffnete Tiefe hinabzusteigen. Es trat, als es Nacht wurde, hinein, wurde aber alsbald von wilden, entsetzlichen Gestalten ergriffen und über eine grosse Menge Fässer immer tiefer und tiefer in den Abgrund gezogen.

Am andern Tag fand man das Mädchen auf einer Anhöhe in der Nähe des verwüsteten Hügels, die Füsse in die Erde verwurzelt, die Arme in zwei Baumäste ausgewachsen und der Leib einem Steine ähnlich. Durch ein Wunderbild, das man aus dem nahen Kloster herbeibrachte, wurde es aus seinem furchtbaren Zustand erlöst und zur Burg zurückgeführt. Auf dem Gipfel des Hügels setzte man ein Kreuz und jetzt heisst dieser Hügel Kreuzliberg und die Tiefe mit den Fässern „des Teufels Keller.“


turmes, der sogenannten Tüfels-Chilen. Der rechteckförmige, nur 30 cm breite Eingang ist 220 cm hoch und die Decke besteht aus einem grossen Klemmblock. Der Höhlengang führt geradewegs Richtung Norden und ist canyonartig, mit einer Breite von 30 bis 43 cm. Über dem Eingang befindet sich eine Nische mit vielen Wurzeln. Der Deckenstirnblock ist mit Efeu überwachsen. Zwischen P.0 und P.1 befinden sich in der westlichen Gangwand zwei markante sand- und kiesbedeckte Nischen. Eine Bodenwurzel befindet sich zwischen P.0 und P.1. Nach P.1 reduziert sich die Ganghöhe auf 70 cm und bildet weiter bergwärts einen Deckenschlot von 120 cm Höhe ab Boden. Der Ganggrund ist durchgehend mit Sand und Kies bedeckt. P.2 liegt am tagfernten Punkt und bildet das befahrbare Ende der Höhle. Von P.2 aus führt ein unbefahrbar enger Gang noch 112 cm weiter in den Berg.

Eisstalagmit in der Eisgrotte der Teufelskellerhöhle.



Der Eingang 2 zur Teufelstischhöhle.

Tüfelsloch

Die Höhle befindet sich im bewaldeten Westteil des Teufelskellers, wenige Meter westlich eines Pfades, am Fusse eines kleinen Felskopfes. Der dreieckförmige Eingang von 55 cm Höhe und 192 cm Breite führt in einen linsenförmigen Raum von durchschnittlich 40 cm Höhe. Im Südteil der Höhle finden sich herausmodellerte Sandsteinbankette und im Nordteil des Raumes liegen losgelöste Gerölle am Boden. Die Grundfläche des Raumes beträgt ca. 3x3 m. 

Literatur

*gemäss R. Hantke, 1967: Geologische Karte des Kantons Zürich und seiner Nachbargebiete

C. Schindler, 1977: Zur Geologie von Baden und seiner Umgebung

O. Knab, 1979: Teufelskellerhöhle. Höhlenpost Nr. 49